

Beilage zu Nr. 63 des „Amts- und Anzeigensblattes“.

Giebstock, den 30. Mai 1891.

Die Jüdin von Heidelberg.

Nach historischen Quellen erzählt von Fr. C. von Wiedede.

(1. Fortsetzung.)

„Sagt mir alles, was Ihr mir sagen könnt.“
„Beantwortet mir erst eine Frage: Wie denkt Ihr über die Inquisition?“
„Ihr seid als Freunde zu mir gekommen, und solches kann ich sagen, daß ich sie für die verbrecherischste Einrichtung halte, die je auf Erden getroffen wurde.“
„Martin Wildsdorf,“ fuhr der ältere Ritter fort, „wenn ich Euch ein Geheimniß anvertraute, an dessen Heiligkeit mein Leben hängt, wollt Ihr mir schwören bei der Ehre eines Ritters vom Kreuz und Schwert, daß Ihr es heilig haltet, bis ich Euch davon entbinde, und mich weder durch Wort noch Zeichen verrathet?“

„Ich schwöre es,“ entgegnete Martin feierlich.
„Es besteht bereits zwischen uns ein geheiligtes Band, und Euer Schwur schließt uns enger aneinander. So wisset denn, daß in unserem deutschen Vaterland sich eine geheime Gesellschaft gebildet hat, deren Zweck es ist, mit aller Macht dem geistigen Druck und dem auf uns lastenden schweren Unrecht entgegen zu treten. Zur Erreichung desselben muß die Inquisition niedergeworfen werden. Wir beide sind Mitglieder dieser Gesellschaft; wollt Ihr Euch uns anschließen?“

„Mit größter Bereitwilligkeit, und an Eifer, der guten Sache zu dienen, wird es nicht fehlen.“
„Wir wissen es; aber wollt Ihr auch bereit sein, zu jeder Stunde, wo man Eurer bedarf, auf die erste Aufforderung zu erscheinen?“
„Ich bin dazu bereit.“

„Gut denn, so seid wachsam und laßt nicht auf Euch warten.“
„Bevor Ihr gehet, laßt mich eine besondere Günst erbitten,“ sagte Wildsdorf, die beiden Ritter zurückhaltend. „Ich habe mich Euch bereitwillig angeschlossen, ohne Bedingung und Hinterhalt. Ich möchte wohl, daß mein Knappe Bardolf auch zu den Unseren gehören könnte. Wir sind so lange beisammen gewesen, auf allen meinen Zügen hat er mich begleitet, unsere Geschichte sind so eng mit einander verbunden, daß ich kein Geheimniß vor ihn haben kann.“
„Wir haben Euch auf Ritterwort in den Bund der Unseren aufgenommen, Euer Knappe kann eine solche Verpflichtung nicht eingehen.“

„Ich bürge mit meinem Wort und meinem Leben für seine Treue, die ich oft und viel erprobt.“
„Nun wohl, so nehmen wir auch ihn auf, und Ihr möget ihn zunächst mit dem Zweck unseres Bundes bekannt machen. Es wird aber gut sein, auch ihn noch heute darin einzuweißen.“
„Es wird geschehen, und ein kluges und nützliches Mitglied wird er sein. Manchen Mufelmann hat er zu Boden geworfen, auf unseren Zügen viel Muth und Ausdauer gezeigt, und beides wird ihm nicht fehlen, wenn es gilt, für die Freiheit des Gewissens in unserer Heimath einzustehen. Wann und wo wird man uns in den Bund einführen?“

„Man wird Euch zu gelegener Stunde mit allem bekannt machen und Euch zu finden wissen, wenn man Eurer bedarf.“
Damit verabschiedeten sich die seltsamen Besucher und Wildsdorf gab ihnen das Geleit zur Thüre. Dann rief er Bardolf zu sich.

„Also waren es keine Vertrauten des heimlichen Gerichts?“ fragte der Knappe, nachdem er sich von der Sicherheit seines Herrn überzeugt hatte.
„Nichts weniger als das, es sind treue würdige Kreuzritter, und ihr Besuch hat einen wichtigen Zweck gehabt, den ich Dir unter einer Bedingung mittheilen will.“

„Nennt dieselbe; ich weiß zum Voraus, daß ich sie annehmen kann, entgegnete der Knappe mit Zuversicht.
„Daß Du nie, selbst nicht um Dein Leben zu retten, einem menschlichen Wesen, das nicht mehr dazu berechtigt ist wie Du, Kenntniß davon giebst.“
Bardolf gab das Versprechen, worauf ihn sein Herr mit den Mittheilungen seiner Ordensbrüder bekannt machte. „Und nun sage mir,“ schloß er seine Rede, „willst Du dem Bunde beitreten, dem ich mich geweiht habe?“

„Ich will es, edler Herr, und will ihm dienen, so lange Leben in mir ist, und Ihr ihm angehört.“

Zweites Kapitel.

Die Bedeutung des stählernen Kreuzes.
Am zweiten Abend nach dem Besuch der beiden Ritter im Hause Wildsdorfs saß Bardolf allein in der Küche neben der alten Köchin, welche die Vorbereitungen zum Nachteffen traf.
„Wo auch nur der Ritter heute weilt,“ sagte er vor sich hin, wohl zum sechsten Male, „schon ist es nahezu neun Uhr.“

„Schon neun Uhr vorüber,“ entgegnete die Alte etwas mürrisch, „und das bißchen Mondlicht ist auch schon vorbei.“

„Mir gefällt dies lange Ausbleiben über die Zeit nicht, Kathrine; es ist ganz gegen des Herrn Gewohnheit. Wenn ihm nur nichts zugestoßen ist!“

„Mache Dir keine unnützen Sorgen, Bardolf, der Herr wird aufs Schloß gegangen sein, und der Markgraf hat ihn zum Essen bei sich behalten. Warte deshalb nicht mehr mit dem Essen, ich sehe Dir an, daß Du Hunger hast.“

Bardolf dachte aber in diesem Augenblick an ganz etwas anderes, wie sein Abendessen. Er wußte, daß sein Herr auf das Schloß gegangen war, aber der Markgraf hatte schon öfter den Beweis gegeben, daß seine Günst sich plötzlich in das Gegentheil verwandeln konnte.

„Iß oder iß nicht, wie Du willst; ich räume jedenfalls den Tisch ab, ehe ich zur Ruhe gehe.“

Der Knappe hatte es nicht gerne, wenn Kathrine mit ihm schwollte; er rückte deshalb seinen Stuhl an den Tisch am Herd, zog den blanken Zinnteller zu sich heran und aß. Kaum hatte er dies mühevoll Geschäft, wie er es gewöhnlich nannte, beendet und sich in die Ecke gesetzt um weiter zu grübeln, als ihn ein lautes Klopfen an der Hausthür aus seinen Träumereien riß. Mit einem Sprung war er an der Thür. Aber statt des erwarteten Herrn stand eine in einen dichten Mantel gehüllte Gestalt vor ihm und unwillkürlich trat er einen Schritt zurück.

„Holla,“ rief er aus, dem Fremden ins Gesicht leuchtend, „wer seid Ihr und was ist Euer Begehrt?“
„Ich suche den Sachsen Bardolf,“ lautete die Antwort.

„Was wollt Ihr von ihm? Ich bin es, nach dem Ihr fragt.“

„Ich habe eine Botschaft an Euch von Eurem Herrn,“ entgegnete der Fremde fort, indem er dem Knappen einen Ring entgegenhielt.

„Das ist meines Herrn Siegelring.“
„So ist es, und bei diesem Zeichen, das Euer Herr Euch sendet, befehlt er Euch mir zu folgen.“

„Wo ist er?“
„Er ist an einem Ort, wo er Eurer harret; das wird Euch genug sagen.“

„Es ist genug,“ entgegnete Bardolf, griff nach Seitengewehr und Barett, und benachrichtigte sofort die Magd, daß der Ritter nach ihm gesandt habe.

Ohne weitere Fragen an den geheimnißvollen Besucher zu richten, folgte der Knappe dem rüstig voranschreitenden Führer, der, den dichten Mantel enger zusammenziehend, nur solche Straßen zu wählen schien, die er um diese Stunde nahezu menschenleer zu finden hoffte. Nachdem die beiden so zehn Minuten lang gegangen waren, bog der Fremde in östlichen Theile der Stadt in eine enge Gasse ein und hielt endlich vor dem Thore eines mit einer hohen Mauer umgebenen Gebäudes. Auf eine gewisse Zahl eigenthümlicher Schläge an demselben öffnete sich ihnen das Thor, und Bardolf sah sich mit seinem Führer in einem dunklen Hofe, in dem sie auf zwei dunkle Männergestalten stießen.

„Ist der Ritter drinnen?“ fragte sie der Ankommende.
„Er ist drinnen und harret Eurer seit geraumer Zeit,“ entgegnete einer der Pförtner.

„So folget mir,“ sagte der Führer zum Knappen, indem er denselben bei der Hand ergriff. Es kam Bardolf vor, als wenn der Weg, den er ging, sich abneigte, und die ihn umgebende Atmosphäre erinnerte ihn an die dumpfe Luft eines Kellers.

Unter andern Verhältnissen würde er gezaubert haben, sich auf solche Weise und an einen Ort führen zu lassen, dessen Zugang er nicht sehen konnte. Aber hierher kam er auf den Ruf seines Herrn und dachte deshalb an keine Gefahr. Er vermuthete im Gegentheil auf dem Wege zu dem Versammlungsort der geheimen Gesellschaft zu sein. Langsam zog ihn sein Führer durch ein Labyrinth von Irrgängen, und erst nachdem sie verschiedene eiserne Thüren passirt hatten, an denen dem Knappen unsichtbare Erkennungszeichen und Passirworte gewechselt wurden, gelangten sie in ein großes Gewölbe, in dem der Führer stehen blieb. Ein schwacher Lichtschimmer durchbrach das Dunkel, und ringsum sah Bardolf eine Anzahl vermmumter Männergestalten. Sein Auge suchte vergebens nach seinem Herrn. Da fühlte er sich plötzlich von hinten ergriffen und zu Boden geworfen. Vergebens suchte er sich der Uebermacht zu erwehren; starke Hände hatten ihn gepackt, und binnen Kurzem war er gebunden und durch eine dicke Augenbinde der Sehkraft beraubt. Wie ein Federball wurde er nun aufgehoben und davongetragen.

Bardolf fühlte, daß er in eine Falle gelockt worden war; nur über das Warum wußte er sich keine Rechenschaft zu geben, doch fügte er sich in das Unermeid-

liche und verrieth mit seiner Silbe seinen Groll. Die ganze Art und Weise des Ueberfalls mußte ihm sagen, daß ein Hilferufen nutzlos sei, und daß Fragen, die man ihm schwerlich beantworten würde, nichts in seiner Lage ändern könnten. Bald empfand er, daß man ihn aus dem Gewölbe heraus in einen anstoßenden Raum brachte. Mehrere Personen gingen und kamen, und ein leises Flüstern, welches sein Ohr traf, ließ ihn vermuthen, daß er sich unter einer größeren Gesellschaft befand.

„Bardolf Eberswald,“ rebete ihn endlich eine tiefe Stimme an, „Ihr könnt unter Freunden sein wenn Ihr wollt, und Eure Antworten werden darüber entscheiden, ob Ihr uns als Feind gegenüber steht. Gebt ihm Licht!“

Die Binde fiel von Bardolfs Augen, und verwundert blickte er um sich. Er fand sich in einer großen geräumigen Halle, deren Fußboden und Wände aus solidem Stein bestanden und deren gewölbte Bögen durch zahllose Pfeiler gestützt wurden. Vor ihm standen sechs Männer in langen schwarzen Röcken, welche mit Speeren bewaffnet waren. Links und rechts von diesen vier andere, ebenso gekleidet und maskirt, mit Fackeln in der Hand, deren blaues geisterhaftes Licht einen unheimlichen Schimmer auf die Umgebung warf.

Ein großer Mann, der in der Rechten ein Kreuz und in der Linken ein Schwert hielt, trat vor den Knappen, sah ihn eine Zeit lang an und sprach dann:

„Bardolf Eberswald, wir haben Euch hierher bringen lassen, um Auskunft von Euch zu erhalten; wenn Euch daher Euer Leben auf dieser Welt lieb ist und Ihr auf die Seligkeit in der anderen Welt rechnet, so antwortet uns ohne Zaudern. Wir hoffen, daß Ihr uns die Mühe spart, Gewalt anwenden zu müssen.“

Bardolfs Sinn ward von den Schrecknissen der Folter erfüllt und alles, was ihn umgab, ließ ihn die Nähe des heimlichen Gerichts vermuthen, so daß er zu zittern begann.

„Seid Ihr bereit, unsere Fragen zu beantworten?“
„Ich bin es, sobald Ihr mir die Bände abgenommen habt, welche meine Arme zusammenschürren.“

„Vorerst noch nicht; wenn Eure Antworten uns genügen, sollt Ihr frei sein.“

Auf ein Zeichen des Inquisitors schoben zwei Männer hinter einem der Pfeiler einen Tisch herbei, auf dem eine große Kerze brannte. Die beiden Männer brachten dann Pergament und Tintenfass zum Vorschein und schickten sich an zum Schreiben.

„Jetzt sagt uns, Bardolf Eberswald,“ begann der Inquisitor aufs neue, „seid Ihr in Palästina gewesen?“

Ohne Zögern ward die Frage bejaht.
„Wer war Euer Herr?“

„Ritter Martin von Wildsdorf.“
„Könnt Ihr uns sagen, ob Ritter Martin seit seiner Rückkehr das Mitglied irgend einer geheimen Gesellschaft geworden ist?“

„Das kann ich nicht.“
„Wißt Ihr, ob man ihn dazu aufgefordert hat?“

Bardolf zögerte: „Wenn Ihr mich über meines Herrn Angelegenheiten ausforschen wollt, so gebt das Fragen lieber auf.“

„Ich werde Euch dennoch fragen und Ihr werdet gut thun, mir richtig zu antworten. Gebt jetzt Acht: Habt Ihr von Eurem Herrn irgend welche Aeußerungen vernommen, welche glauben lassen, daß in Heidelberg eine geheime Verbrüderung besteht?“

„Ich wiederhole Euch, daß ich keine Fragen der Art beantworten werde, namentlich wenn dieselben Ritter Martin betreffen.“

„Dann will ich meine Frage anders stellen: Wißt Ihr, ob eine solche Gesellschaft in Heidelberg besteht?“

Bardolf zögerte mit der Antwort, denn er sah, daß ein jedes seiner Worte niedergeschrieben wurde und die Mienen der sechs Speerträger deuteten auf nichts Gutes. Die Enthüllung der Wahrheit würde seinem Eid zuwider gewesen sein und Ritter Martin sicherlich in Verwicklungen nächster Art gebracht haben. So sagte er: „Ich weiß nichts über den berührten Gegenstand, jedenfalls aber kann ich Eure Autorität über mich nicht anerkennen!“

„So wollen wir denn sehen, aus welchem Material Ihr gemacht seid!“ rief ihm der Inquisitor mit aufgeregter Stimme zu, indem er den Umstehenden ein bedeutungsvolles Zeichen gab.

Auf knarrenden Rädern zogen alsbald einige Männer ein starkes tischartiges Gestell herbei, welches sie vor dem Gefangenen aufstellten. Bardolf überließ es siedend und heiß und er brauchte nicht erst unterrichtet zu werden, daß er auf die Folter gespannt werden sollte.

„Noch einmal, Bardolf Eberswald, wollt Ihr meine Frage beantworten?“